

Lichtenstein-Casuburger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Ködler, St. Egidien, Schirichsdorf, Marienau, Rendorfel, Ortmannsdorf, Rüssen St. Nicola, St. Jakob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niederwöllzen, Zuhlschnappel und Zirkohlein

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

59. Jahrgang.

Nr. 60.

Verbreitete Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk.

Sonntag, den 14. März.

Haupt-Vertriebsorgan
im Amtsgerichtsbezirk.

1909

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Grünwarenhändlers **Karl August Gemischel** in Lichtenstein wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Lichtenstein, den 11. März 1909
Königliches Amtsgericht.

Die Volksbibliothek zu Hohndorf

ist täglich während der Expeditionszeit des Gemeindefreiwirtschafters geöffnet und wird zur fleißigen Benutzung angelegentlich empfohlen

Das Wichtigste.

Das Luftschiff „Zeppelin 1“ erreichte bei seinem heutigen Aufstieg eine Höhe von über 900 Meter.

In Wien hält man die serbische Antwortnote für ungenügend.

In Mauretanien hat eine französische Kolonne durch Eingeborene schwere Niederlagen erlitten und hat zwei Maschinengewehre und eine bedeutende Summe Vorräte verloren. Der Rückzug der Franzosen ist durch Vernichtung ihrer Proviantkottillen auf dem Senegal durch den Feind bedroht.

Der wegen des Franzosenmordes bei Grünau angeklagte Arbeiter **Wolfsberg** wurde in dem erneuten Prozesse wegen Totschlages zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Drei amerikanische Dampfer sind infolge Nebels verunglückt, mußten auf den Strand laufen und sind wahrscheinlich verloren. Die Passagiere wurden gerettet.

Deutsches Reich.

Breslau. (Frau Toselli.) Die Blättermeldung, wonach Frau Toselli den Versuch gemacht haben soll, sich auf dem Bahnhof von San Remo dem König von Sachsen zu nähern, wird dementiert. Frau Toselli befindet sich gegenwärtig in Florenz.

(Das sächsische Ministerium des Innern) ermächtigt die ihm unterstellten Behörden und Verwaltungsstellen an dem Giroverkehr des Giroverbandes sächsischer Gemeinden teilzunehmen und sich am Orte ihres Sitzes Gemeindevorstands-Girokonten eröffnen zu lassen.

Berlin. (Bälows Vortrag beim Kaiser.) Angehts der Tatsache, daß es den Blockpartei nicht gelingen will, zu einer Erlaß verheißenden Einigung über die Reichsfinanzreform zu gelangen, tauchen allerhand Gerüchte auf, daß aus der Reichstagskrisis eine Kanzlerkrisis erwachse. Dem gegenüber erfahren wir von wohlbekanntester Seite, daß die letzte zweimonatliche Konferenz des Fürsten von Bülow mit dem Kaiser volle Übereinstimmung zwischen beiden ergeben hat.

(Sensationelle Gerüchte) werden in Berliner Blättern der Abwechslung halber einmal aus Petersburg kolportiert. In einer solchen Meldung heißt es: „Im Kriegsjahre entwickeln die Infanterieregimenter überaus hohe Tatkraft. Unausfüllig werden die Truppen an der deutschen und österreichischen Grenze verhält. Die Gouverneure haben Scheinbefehle erhalten, die Staatsarchiv, Kriegspapiere und Reichsbanknoten zur schleunigsten Rücksendung in das Innere Russlands bei einer eventuellen Mobilmachung bereit zu halten.“ Der Reporter, der diese Alarm-Meldung versandt hat — sollte die russische Zensur sie wirklich haben passieren lassen? — dürfte sich kaum selber von der traditionellen „sicherhaften Tätigkeit“ überzeugen haben. Vielleicht ist das ganze nur ein kleiner Trick, um die „Papierkrisis“ in Bewegung zu bringen.

(Die Steuerkommission des Reichstages) hat gestern Paragraph 6 des Brauenergesetzes — Erhebungsätze — mit einem Antrag der Reichspartei angenommen, der die Staffeln der Steuerätze abändert. Die Paragraphen 1 und 2 der Regierungsvorlage, die die grundlegenden Bestimmungen über die Abänderung der Brauener enthalten, wurden gleichfalls angenommen.

(Im Lippeischen Landtage) erklärte sich gestern Staatsminister Freiherr von **Oederot** in sehr scharfer Weise gegen das von der Steuerkommission beschlossene Kompromiß über die Reichsfinanzreform.

(Im Reiche der Luft.) Mit dem Luftschiff „Zeppelin 1“ wurde heute wiederum ein neuer Aufstieg unternommen. Die Übungen galten ausschließ-

lich der Feststellung der Geschwindigkeit des Luftschiffes mit einem und mit zwei Motoren. Die Landung auf festem Boden wird schon in den nächsten Tagen erwartet.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 13. März 1909.

Die Wintergeister kämpfen in diesem Jahre ganz gewaltig gegen den anstürmenden Junker Lena. Der Sonntag Luthi, der sonst gewöhnlich als erster linder Vorfrühlingstag die Welt mit seinem milden Glanze erfüllt, sieht heute, trotz des Tauwetters der verfloffenen Tage, noch gewaltige Massen alten Schnees, und heute gefällt es Frau Holle, hierzu noch neue Gaben aus ihrem unerschöpflichen Flockenlager zu spenden. Dabei war es in den Vormittagsstunden so trübe, daß man sich in die kurzen Vorweihnachtstage versetzt glaubte. Die Frühlingshoffnung erhält damit wieder einen gewaltigen Dämpfer — und der Hausbesitzer neue Arbeit.

Personalnachrichten. Zum Vorbereitungsamt beim Königlichem Amtsgericht Lichtenstein als Referendat zugelassen worden ist ab 15. März 1909 der Rechtskandidat Herr Richter aus Leipzig.

Der **Gewerbeverein** veranstaltete gestern abend einen öffentlichen Vortrag über „Messina“, der leider nicht so gut besucht war wie es wünschenswert gewesen wäre; denn die Bilder, die uns zunächst das Messina vor der Zerstörung in seiner ganzen Herrlichkeit vor Augen führten, waren prächtig und wirkten dann erschütternd, als sie uns die furchtbaren Verheerungen des Erdbebens vom 28. Dezember des vorigen Jahres zeigten. Ja, die Trümmerstätten von diesen paradiesischen Gegenden Süditaliens reden mächtig zum Herzen; noch nie hat in gleich gewaltiger Weise eine Katastrophe gewirkt — sie forderte über 200.000 Menschen — und die ganze Kulturwelt aufgeregt, als gerade die Vernichtung dieser großen blühenden Städte. Diesem Gedanken gab der Vortragende, Herr Seminaroberlehrer **Tresler**, in ergreifender, edler Sprache Ausdruck, indem er zugleich die außerordentlich wirksamen Bilder näher erklärte. Die Anwesenden sagten nicht mit ihrem Beifall und wußten es dem Redner des Abends um so mehr Dank, als er sich vor seinem Weggange von hier nach Böbau noch einmal in den Dienst des Vereins gestellt hatte, der ihm immer aus Ders erwachsen war.

Im **Edisonkaton** kann man sich auch am Sonnabend und Sonntag erbauen und amüsieren. Das Programm ist wiederum erhellend. Näheres siehe Inserat!

Athleten-Wettstreit. Der hiesige Kraftsportklub „Eberle“ veranstaltet morgen nachmittags (Anfang 3 Uhr) im „Goldenen Helm“ seinen ersten öffentlichen Auswärtigen, der in Ringen und Gewichtheben besteht und bei den Freunden des Sportsports sehr viel Interesse werden wird, um so mehr, da auch eine Preisverteilung stattfindet. Das Entree ist mäßig, abends schließt sich freier Ball an.

Die Muldentaler Sänger — Direktion: Schilling und Sonntag — gastieren am Montag hier im „Armistaltal“, am Dienstag im **Waldhof** Hohndorf. Die sächsische Gesangsvereinschaft hat überall guten Besuch, wir wünschen ihr auch für diese Abende volle Häuser.

Die Vortagsammlung für die innere Mission hat in der Kirche zu Casuberg 41 Mark 2 Pf. erachtet.

r. Casuberg. Es wird uns geschrieben: Die Gastpflichtfrage hat die Grundbesitzer-Vereine seit längerer Zeit in außerordentlicher Weise beschäftigt. Mehrfache Beratungen der Hausbesitzer und

Grundbesitzer zu erheblichen Selbstschädigungen an fremde Personen, die in oder vor den Häusern verunglückt, ohne daß bei diesen Unfällen von einer direkten Mitwirkung oder Verschuldung der Hausbesitzer die Rede sein konnte, erregt in den beteiligten Kreisen die allgemeine Aufmerksamkeit, nicht nur, weil man sich verwundert fragt, warum denn gerade der Besitzer des Hauses in diesen Fällen verantwortlich gemacht und zur Schadloshaltung des Verunglückten herangezogen wurde, sondern auch, weil die Höhe der angewiesenen Entschädigung mitunter überaus beträchtlich war und in einem großen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Betroffenen stand. Die Beunruhigung in den beteiligten Kreisen wuchs von Jahr zu Jahr, und es war daher nur natürlich, daß man auf die Idee verfiel, sich gegen diese gänzlich unvorhergesehenen und selbst bei Anwendung aller Sorgfalt kaum zu vermeidenden Zufälle zu versichern und dadurch die Gefahr zu vermindern. So entstand dann in den letzten Jahren die Versicherung der Haus- und Grundbesitzer gegen die Gefahren der sogenannten **Dastpflicht**. Auch der Hausbesitzer-Verein in Casuberg ist dieser Frage näher getreten. Man beschloß in der letzten Versammlung, daß möglichst alle Mitglieder, die bisher noch nicht versichert haben, gemeinschaftlich gegen Unfall sich versichern, was nunmehr um so eher geschehen kann, als der Verein eine Versicherungsgesellschaft gefunden hat, die ihm die weitestgehenden Vorteile bietet, worüber Interessenten Herr **S. Werner** bereitwillig nähere Auskunft erteilt. Es ist allen Hausbesitzern Casubergs Gelegenheit geboten, sich dabei zu beteiligen, wenn sie dem Hausbesitzerverein beitreten, was mit sehr geringen Kosten verbunden ist, die auf der anderen Seite auch wieder durch gebotene Vorteile ausgeglichen werden.

Rüssen St. Jakob. (Bei der Weibchule) findet die Jahresprüfung am Sonntag Judica, den 28. März, statt, also nicht mehr wie seit 37 Jahren erst am Sonntag vor Himmelfahrt.

Baughn. Die Prämie von 50.000 Mark der Meißener Tombaufferterie ist nach Baughn gefallen, und zwar ist der glückliche Gewinner der in der hiesigen Tageblatt-Druckerei angestellte Buchhalter **Waldemar König**.

Chemnitz. Ueber die Flucht des Aktienräubers **Stöcklin** aus Chemnitz, der bekanntlich für 130.000 Mark Aktien der Sächsischen Maschinenfabrik gefälscht hat, berichten die „Ch. N. N.“: Stöcklin entsprang bekanntlich in Genua seinen ihm auf dem Schiffe beigegebenen Wärttern, die nicht ohne Widerstand an der Flucht zu sein schienen. Wenige Tage darauf wurde er in München gesehen, und zwar von einem höheren Beamten der Sächsischen Maschinenfabrik, der Stöcklin sofort erkannte, obwohl dieser sich den Bart hatte abnehmen lassen und Perücke trug. Der Beamte setzte sich dem Flüchtling auf die Fersen und folgte ihm nach Nizza, um hier, nachdem er seine Identität festgestellt hatte, die Verhaftung des Verbrechers zu bewirken. Der Leuchter entschloß sich aber auch hier, denn ein Telegramm an die Staatsanwaltschaft lautete: „Der Stöcklin auf der Spur. Ist mit in Nizza in Prokate entwischt.“ Aus dem Quartier des Flüchtlings gefundenen wüsten Gepäckstücke soll sich ergeben haben, daß es sich wirklich um Stöcklin handelt. Die in Ägypten beschlagnahmten Effekten des Räubers sind inzwischen in Chemnitz eingetroffen.

Hohenstein-Ernstthal. (Gemeinde.) Die Einsetzung der Ortsteile **Neubertungswitz** und **Hüttengrund**, die jetzt zu Oberlungwitz gehören, dürfte voraussichtlich nächste Ostern erfolgen. Die Stadt erhält dadurch einen Mädchenraum von 357 Hektar und

Die Einwohnerzahl von ungefähr 1250 Personen mehr. Als Entschädigungssumme hat die Stadt 125 000 Mark an Oberlungwitz zu zahlen. Während die Schule im Düttengrund bleibt, wird die Schule in Neuoberlungwitz aufgelöst und die Kinder der Neuhabler Schule überwiesen. Die Einverleibung sollte schon am 1. April 1908 erfolgen, mußte aber auf Beschwerde einiger Grundstücksbesitzer vorläufig unterbleiben.

Oberlungwitz. (In den Landtagswahlen in Sachsen.) Wie wir hören, hat im 38. ländlichen Wahlkreis — Oberlungwitz, Gerodorf usw. — der bisherige Vertreter desselben in der Zweiten Kammer, der konservative Abgeordnete Herr Wilhelm Bahner, sich bereit erklärt, wieder zu kandidieren. Wie man uns weiter mitteilt, steht in dem Wahlkreis noch eine liberale und eine sozialdemokratische Kandidatur zu erwarten.

Blauen i. S. (Ein Opfer der Mäute.) In halb-erwarteten, hoffnungslos Zustande wurde gestern früh die 70jährige Witwe Hofmann von hier in der Nähe von Untermarggrün aufgefunden. Sie verstarb bald darauf.

Benig. (Die Dattelhütte Thierbach) wird am 1. Mai dieses Jahres eröffnet. Die Gemeinden Thierbach, Zimberg und Neumarkersdorf haben zum Zustandekommen des Projektes 2000 Mark aufbringen müssen, wozu die Hälfte Herr Rittergutsbesitzer Kusche in Thierbach gegeben hat.

Radewitz. (Das Kind seiner Geliebten vergiftet.) In der Nacht zum Donnerstag hat der Sohn des Gemeindevorstandes W. in Radewitz das Kind seiner Geliebten, der Härtnerin Frau in Radewitz, mit Arsen vergiftet. Der schnell herbeigekommene Arzt konnte nur noch den Tod des ein Jahr alten Kindes feststellen. Der Täter versuchte zu entfliehen, wurde aber verhaftet. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Zwidau. (Tödtlich verlaufener Unglücksfall.) Im König Albert-Werk im nahen Zwidau ist sich der Hüttenarbeiter Maas durch Sturz auf eine Weisplatte eine derart schwere Hüftknochenverletzung zu, daß der Tod eintrat.

Christentum und Kirche

— Selbsthilfe-Verband in der Tamulen-Mission. Während an vielen Orten die Mission darüber zu klagen hat, daß die heidnischen Gemeinden nur schwer sich dazu erziehen lassen, nicht alles von der Mission zu erwarten, sondern auch für sich selbst zu sorgen und sich allmählich allein zu erhalten, berichtet das Leipziger Missionsblatt von einem in die Gegend von Pöschdorf der tamulischen Christengemeinden in Indien, aus eigener Kraft und durch eigene Mittel ihre wirtschaftliche Lage zu bessern. Sie haben, auf Anregung von Christen in Madras, einen Selbsthilfe-Verband gegründet, der von allen Tamulendriften beizusammeln will, um würdigen jungen Leuten zur Ausbildung in technischen und anderen Berufsarten beihilflich zu sein. Die Mitglieder sollen etwa dreiviertel Prozent ihres Einkommens als Beitrag zahlen; im vorigen Jahre erreichten die Beiträge der zumeist armen Gemeinden schon die Höhe von circa 200 Mark. Man hat zunächst 12 jungen Männern in Madras Unterricht in Stenographie und Englisch erteilen lassen. Später soll der Unterricht in kaufmännischer Korrespondenz, Buch-

führung, Schreibmaschinenschreib und vielem andern hinzukommen, auch eine gründlichere Ausbildung in Tischlerei, Schneiderei und sonstigen Handwerken. Die Leiter des Verbandes hoffen, auf diese Weise die wirtschaftliche Lage der tamulischen Gemeinden im Laufe der Zeit erheblich zu verbessern und die Christen in den Stand zu setzen, die Kosten für ihr Kirchenwesen selbst aufzubringen, ja in kurzem auch bei der Ausbreitung des Evangeliums unter ihren heidnischen Vorgesessenen wertvolle Dienste zu leisten.

Letzte Telegramme.

Größere Posten
Berlin. In dem Berliner Vororte Oberschöneweide wurde eine von ihrem Mann verlassene Frau in ihrer ärmtlichen Wohnung mit ihren beiden Kindern fast verhungert und bewußtlos aufgefunden. Ein 9 Jahre alter Knabe war bereits Hungers gestorben. Die Frau hatte ihre verzweifelte Lage niemandem anvertraut, obwohl sie durch Krankheit nicht für die Kleinen und sich selbst hatte sorgen können. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

Achtung!
Größere Posten
Räder

als:
Wanderer-, Brennabor- und Orion-Räder,
feinste Marken, neueste Modelle,
werden zu Fabrikpreisen abgegeben.
Andere Marken von 75 Mk. an.

Alle Zubehörteile billigst, als: Glocken 25 Pf.,
Schläuche 3 Mk., Lautdecken 4 Mk

Otto Steinbach, Fahrradhandlg., Bernsdorf.

Genidstarr.

Esien. Hier sind zahlreiche Personen an Genidstarr erkrankt. Auch in den umliegenden Orten sind viele Erkrankungen vorgekommen.

Antiserbische Kundgebungen.

Erzbrunn. Hier fanden gestern Abend große antiserbische Kundgebungen statt. Schon vorgestern wurden den Offizieren spontane Ovationen bereitet. Gestern Abend folgten 2000 Menschen der Musikkapelle, welche die Stadt durchzog und den Kadettmarjch, sowie andere populäre Weisen spielte. Die Menge rief ununterbrochen: „Nieder mit Serbien!“ Eine Anzahl zufällig anwesender preussischer Soldaten wurde mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Hochwasser.

Budapest. Die Theis ist aus den Ufern getreten und hat an mehreren Stellen den Damm durchbrochen. Weitere Zreden Aderfeldes sind von den Fluten überschwemmt.

Unterbrochener Zugverkehr.

Bukarest. Der gesamte Zugverkehr in Rumänien ist infolge eines heftigen Sturmes und starker Schneefälle unterbrochen.

Die Wirren im Orient.

Petersburg. Aus autoritativer Quelle verlautet: Oesterreich mache den letzten Versuch, den Konflikt mit Serbien friedlich beizulegen, indem es die serbische Zirkularnote nicht als Antwort auf seine Vorstellung ansieht, auf die Graf Borchard eine direkte Antwort verlangen wird. Sollte diese nicht erfolgen, so sei die Katastrophe unvermeidlich.

Ein Kanal von der Dniepr zum Schwarzen Meere!

Petersburg. Das vor mehreren Jahren ausgearbeitete Nieseprojekt eines Seefanals von der Dniepr zum Schwarzen Meere ist wieder aufgenommen worden. Unter dem Vorsitz des Fürsten Gisklow bildete sich ein Komitee, das ausländisches Kapital heranzuziehen ins Auge faßt. Der Kostenanschlag beläuft sich zunächst auf 500 Millionen Rubel. Der Kanal soll dem Laufe des westlichen Dnieprflusses und des Dniepr folgen. Seine Endpunkte sind Riga und Cherson. Das Projekt ist von dem Ingenieur von Kulejewski ausgearbeitet.

Briefkasten.

11. 47. B. Ihr Vater war verpflichtet, Ihnen nach erfülltem 21. Lebensjahr Ihr mütterliches Erbschaft zu gewähren. Sie können es jetzt noch nachfordern.

Duili.

Ist der Winter voll Beschwerden,
Drückt er uns auch noch so sehr,
Einmal muß es Feig doch werden,
Und das Eis schmilzt ringsumher.
Eine Trösel stimmt schon leise,
Zughaft ihre Melodie
Zu der frühlingstrogen Weise:
Duili!

Rahl und schwarz stehn Strauch und Bäume,
Doch die Knospen schwellen braun.
Wiebe holde Schneckenschäume
Kriechen sich um Beet und Jaun!
Freilich — für die ersten Sprossen
Ist die Zeit noch viel zu früh,
Doch bald ist's rings grün umflossen.
Duili!

Fort mit allem trüben Jagen!
Scheucht die Trübsal aus dem Haus!
Strömt aus diesen Linden Tagen
Nicht schon frühlingstrogen aus?
Auch des Winters Nacht muß weichen,
Drängt sich noch so trübig sie,
Sie erliegt dem Sommerzügen.
Duili!

Kirchennachrichten.

Callenberg.
Sonntag Duili, 14. März 1908, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Mat. 20, 9-20.
Donnerstag, den 18. März 1908, Abend 7/8 Uhr Pfingstsonnabendmahlsgottesdienst. Anmeldungen am Nachmittag von 4 Uhr ab im Pfarrhause erbeten.

Müssen St. Nicola.
Früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst.

Wäschmangeln (Erdbeeren)
mit Unterhakenantrieb sind die besten.
Sein schweres Holz, sein Wohlgeruch
Höchste Druckleistung!
Herrlichste Wäsche glättung!
Es Sie Linsen, wie viele Proleten
zu verdienen.
Ernst Herrschel Chemnitz i. S.

Frauenverein zu Lichtenstein. (E. B.)

Dienstag, den 16. März, abends 8 Uhr im Saal des „Goldnen Helm“:
Vortrag von Fräulein Adolph-Chemnitz über:
„Die christlichen Frauen im Kampfe gegen die Alkoholnot!“
Hierauf Hauptversammlung.
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Aussprache.
Der Vorstand.

Walthers Konditorei Hohndorf.

Sonntag, den 14. März halten wir unseren
Kaffee-Schmaus,
und laden hierzu ganz ergebenst ein
Emil Walthers und Frau.
Als Spezialität empfehlen hierbei: **Schinken in Brotteig gebacken und ff. Russ. Salat.**
Reichhaltiges Konditoreibüffet.



Von Sonntag, den 14. März, an, steht ein frischer Transport hochtragender
Rühe und Kalben,
sowie sprunghafter Bullen zu soliden Preisen zum Verkauf.
Emil Funke, Lichtenstein.
Gehöf zum goldenen Löwen.

Konfirmanden - Anzüge Konfirmanden-Jackets

:: und -Paletots ::

in geschmackvollen Ausführungen empfiehlt in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen ~ ~

M. Sass,

Lichtenstein.

Reellste Bedienung. Feste Preise.

Wirtshule in Zimbach i. S.

Der 41. Jahreskursus in Wirtshule und mechanischer Strickerlei beginnt am 20. April d. J. Für höhere Kurse besondere Vereinbarungen.

Dienstmädchen

wird gesucht von Frau Wäckerl, Thust.

Der Klabaftermann.

Marinehumoreske
von Magimilian S. Werner.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung und Schluß.)

Er war im Zweifel, ob er den Fall dem Kommandanten oder direkt dem Stabsarzt melden sollte. Und dem Brief wollte er einige Zeilen beifügen, worin er dem bedauernden Mitterlein des Burschen mitteilen wollte, daß ihr die Jüngen leider verfehlt geworden sei.

Während diese Unterhaltung vor sich ging, überlegte Leutnant Schwarzkopf, ob er nach Beendigung der Mittagstafel zum Kommandanten gehen und sich bei diesem wegen seines Mangels an Wachsamkeit entschuldigen sollte. Aber er konnte zu keinem rechten Entschluß kommen, denn die Tatsache, wie der „Alte“ diese Nacht auf die Kommandobrücke gekommen sein konnte, blieb ihm trotz allen Nachsinnens ein ungelöstes Rätsel. Sein scharfes Ohr und Auge hatten nichts von der Nähe des Bestrengten gewahrt, bis hinter ihm jene Stimme, vor der alles auf dem Schiff, vom „Eisen“ bis hinab zum letzten Matrosen respektvoll zusammenfuhr, laut geworden war — und seine Stimme war gewesen, darauf konnte er schwören. — So war der „Alte“ wohl gar in Hispanien heraufgekommen — und das war doch sonst nicht seine Art. Ebenso möglich war der Kommandant wieder verschwunden und — aber nein, das war ja auch nicht möglich, denn der Kommandant hatte ja gesagt, der Kommandant hätte seine Kajüte nicht verlassen. Doch der Reel hatte wohl geschlafen — und die Geschichte mußte doch irgendwie bald aufgedeckt werden. Sie war ihm so unangenehm. Hatte ihn doch jene Stimme aus seinen herrlichsten Träumen an jenes aufgeschreckte, die glühende Tochter Don Christobal Hermanos, des Vaters der Cecilia del Sol. Sie war das schönste Mädchen Montevideos und hatte ihn, den „schönen Schwarzkopf“, wie er allgemein genannt wurde, mit ihrer Kunst ganz besonders ausgezehrt. Und dann schien der Blick des Kapitäns heute früh, als er seine Weltung machte, mit eigenwilligem Ausdruck auf ihm gerichtet zu haben.

Nachdem die Tafel aufgehoben war, begab er sich auf das Oberdeck, wo die Leute in Gruppen umherstanden und des Besahls „Pfeifen und Buntent“ warteten. Er legte mechanisch die Hand an die Wache, wenn sie zusammenführten und in gerader Haltung warteten, bis er vorüber war. Jüngen Petersen stand mit dem Rücken gegen das Bordgeland, die Ellbogen nach hinten auf das gleiche stehend, und nahm diese Stellung auch wieder ein, nachdem er vor dem Leutnant das vorgeschriebene Honneur gemacht hatte, indem er dem jungen, hübschen Offizier mit wehmütigem Gesicht nachsah. Es war doch schade um solch einen statilichen Herrn! Da sich der Leutnant, als er auf seiner Wanderung wieder an ihm vorbeikam, das Honneur verbat, so sah ihm Jüngen in der bequemen Stellung und mit demselben wehmütigen Gesicht nach. Der Leutnant merkte dies, rief ihn zu sich heran und sagte ziemlich unwirsch: „Was sehen Sie mich denn nur immer so an? Was fehlt Ihnen denn?“

„O — nichts, Herr Leutnant.“

„Na zum Kukal für nichts und wieder nichts schneidet man nicht so'n Gesicht. Also raus mit der Sprache!“

„Herr Leutnant, das — das darf ich nicht sagen!“

„Ja — sind Sie denn verurteilt geworden? Warum denn nicht?“

„Das — das wäre wider den Respekt, Herr Leutnant!“ gab sich Jüngen einen Ruck.

„Zur nichts, raus damit — ich beschle es!“

„Ach, der Herr Leutnant tun mir so leid!“

„Nanu,“ plätschte Schwarzkopf heraus, und um seine Nase flügel und Mundwinkel zuckte es, er mußte ein Aufschauen mit Gewalt unterdrücken, „und warum denn?“

„Weil — weil der Herr Leutnant nun sobald sterben müssen.“

„Was — was sagen Sie da —“ unterbrach der Leutnant den Untergebenen und nun klagte es ihm in der Kehle, er konnte nur mit Aufbietung aller Willenskraft ernt bleiben.

„Der Herr Leutnant haben diese Nacht doch auch den Klabaftermann gesehen.“

„Ich — ich hätte — Reel, sind Sie — — — und Sie — haben Sie denn auch den Klabaftermann gesehen?“

„Ja wohl, Herr Leutnant — und er hat den Herrn Leutnant doch auch mit der Stimme des Herrn Kapitäns angeteufelt.“

Leutnant Schwarzkopf wurde aufmerksam und ließ sich berichten, was Jüngen bereits seinen Kameraden erzählt hatte; auch mußte er ihm den Klabaftermann näher beschreiben: ein kleines Männchen mit hochstehendem Schopf, funkelnden Augen und langer krummer Nase. Leutnant Schwarzkopf ließ Jüngen stehen — also es war richtig — der Kapitän war an Deck gewesen und hatte ihn beim Träumen auf der Kommandobrücke über'a'cht! Das mit dem Klabaftermann war natürlich Unsinn, und Jüngen hatte, aus seiner Überzeit erwachend, in seinem Schreck Dinge gesehen, die nicht waren. Aber das mit dem Alten war keine Halluzination, er selbst hatte ihn ja gel'st.

Er begab sich zum Kommandanten, der in einer Chaiselongue lag, eine Zigarette rauchte und in einem Buche blätterte.

„Nun, lieber Schwarzkopf, was läßt Sie her?“ fragte er wohlwollend.

Der Herr Kapitän verzeihen den Vorfall in dieser Nacht — aber — ich — weiß wirklich nicht, wie —

„Ich auch nicht, lieber Schwarzkopf — und nun setzen Sie sich erst mal und dann erzählen Sie, was diese Nacht gewesen sein kann.“

„Der Herr Kapitän sind sehr gütig, darüber hinwegsehen zu wollen,“ sagte der Leutnant, sich setzend, „aber ich fühle mich doch gedrungen, mich zu entschuldigen — ich hätte —“

„Herr Leutnant wollen Sie mir nicht melden —“ erlöste da plötzlich die zornige Stimme des Kapitäns, sodas der Leutnant erschreckt von seinem Sitze emporsprang — aber schon setzte dieselbe Stimme fort — und diesmal sparg der Herr Kapitän ebenfalls auf:

„Vorl, Du miserables Vieh, wirst Du wohl Deine Weisheit für Dich behalten!“

Der Leutnant bemerkte jetzt in einem Restigbauer, nach dem der Kapitän hingedeutet, einen großen, grünen B pagel. Nun fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und trotz der Gegenwart des Vorgesetzten lachte er laut auf. Er hatte Vorliebe wohl an den ersten Tagen der Indienstellung des „Condor“ unter dem jetzigen Kommandanten auf Deck herumfliegen sehen, aber nachdem der vorwichtige Wogel dort unklare Spuren hinterlassen, hatte der Kapitän strenges Befehl gegeben, ihn im Bauer in seiner Kajüte eingesperrt zu halten, und so hatte niemand eine Ahnung von den Sprachkünsten des Tieres.

Leutnant Schwarzkopf entschuldigte sich wegen seines Nachens und erzählte die Geschichte vom Klabaftermann. Beide Offiziere lachten hierauf herzlich, der Kapitän klingelte, und ließ seinen Burschen rufen, den er um Aufklärung des Vorfalls in energischer Weise ersuchte.

„Herr Kapitän, das Vieh ist mich schapptert, wie ich gestern Abend das Bauer gereinigt habe,“ berichtete der Matrose „und alle Jagd nach ihm hat nichts sich gehalten — zuletzt dachte ich, er würde sich wohl wieder ein finden, wenn's Feuerszeit wäre — und das hat er nun heute Morgen auch getan.“

Der Bursche wurde mit einem gelinden Wischer entlassen, aber die Geschichte verbreitete sich sehr rasch auf dem Schiff.

Von da an hieß des Kapitäns Vorl nur noch der Klabaftermann.

Neuestes vom Tage.

Wie der Schuhplattler entstand, erzählt eine hübsche süddeutsche Sage. Zur Zeit, da der letzte bayerische Herzog in München residierte, lebten in der Au zwei Bauerngeschlechter, die wie die Montrechi und Capuletti in irdlicher Freundschaft nebeneinander hockten. Der letzte Jochhofer hatte einen Sohn, der letzte Schabachbauer eine Tochter, die beide in Liebe zu einander entbrannten, ohne daß sie es wagten, es sich einzugestehen. Die Rinder der beiden feindlichen Geschlechter galten als das schärfste Bar des Dorfes, und als der Herzog eines Tages in das Dorf kam und auf dem Anger allerlei Spiele ihm zu Ehren abgehalten wurden, befohl er den beiden, vor ihm zu tanzen. Dem widersprach jedoch der Schabachbauer. „Reines Jochhofer Hand sollte eine Schabachtochter berühren.“ Der Herzog hielt jedoch an seinem Besahle fest, nur sollten die beiden tanzen, ohne sich die Hand zu reichen. Und so tanzten sie denn den ersten Plattler, wie er getanzt werden muß; jeder für sich, stolz und kalt sich drehend und wiedere, und doch verhaltene Leidenschaft in jeder Bewegung und im Blick. Am andern Morgen fand man die beiden tot im Waldesgrund. Die sich im Leben nicht geküßert hätten, hatten sich gleich Romeo und Julia im Tode vereint.

Wichtige Stunden Verspätung. Aus den letzten Tagen der großen Schneeverwehungen, Bawinenstürze und Verkehrshörungen verdient insbesondere das Schicksal jener Passagiere Erwähnung, die mit dem Wiener Schnellzuge ihr Reiseziel Bogen statt um 12 Uhr mittags erst am anderen Tage um 8 Uhr früh erreichten und volle achtzehn Stunden auf offener Strecke eingeschneit zubringen mußten. Ein Passagier, der diesen furchtbaren Kampf mit den Schneemassen mitmachte, erzählt hierüber: Von Wien aus ging die Fahrt zunächst anstandslos vor sich, und erst in Unterstraubing begannen die Schneeverwehungen sich fühlbar zu machen. Ungeheure Schneemassen, die bis zur Waggonhöhe reichten, kletterten sich auf beiden Seiten der Schienen auf, und die Maschine bahnte sich keuchend und schraubend ihren Weg. Dem Zug voran gingen beständig Schneeschilder, die wiederholt längeren Aufenthalt verursachten. Die meisten Passagiere schliefen noch, und nur ein Teil stand in den Aussichtsgängen und besprach in immer besorgterer Weise die Schneelandschaft. Der Schnee stieg, je weiter wir kamen, bis zur Höhe von 3 Metern, von den kleineren Bäumen ragten nur die Spitzen hervor, sonst sah man Häuser, Scheunen, Postkähle am Wege unter einer hohen Schneedecke, Straßen und Wege waren gänzlich verschneit. Es war ein ganz eigenartiges Winterbild, nichts als der blendende Schnee, kein Lebenswesen weit und breit, höchstens hier und da einige Raben. In Villach, wo wir mit überstürzter Verspätung ankamen, erwarteten uns trübselige Nachrichten. Nach einständigem Aufenthalt ging's langsam weiter, mühsam keuchte die Maschine vorwärts. In Spital stieg einer der Passagiere aus; der Zug steckte tief im Schnee, und als der Passagier das oberste Treibrad verließ, versank er bis zu den Armen im Reuschnee und mußte buchstäblich ausgehohlet werden. Stunde auf Stunde verann, wie mit der Schneedecke ging's weiter. Endlich nach 4 Uhr nachmittags erreichte der Zug Bogen, und ausgehungert stürzte alles in die Restauration, wo sich ein wahrer Kampf um Tischplätze und Spillen entwickelte. Bald hörte man, daß es kein Weiterfahren gebe. In „Thal“ hinter Bogen waren mehrere große Lawinen niedergegangen und hatten die Strecke auf etwa 1000 Meter mit 8 bis 10 Meter hohen Schneeburgen bedeckt. Vormittags waren bereits neben den Hunderten Streckenarbeitern der Südbahn 50 Mann des 1. Jellgnerbataillons zu Hilfe gekommen, die später abgelöst und vermehrt wurden, so daß schließlich ca. 200 Soldaten in Aktion traten, um die Strecke freizumachen. Zwei Schneepflüge mit ihren Maschinen hatten sich ganz eingebuddelt und konnten nicht mehr zurück Acht Lokomotiven waren notwendig, um die Schneepflüge herauszureißen und aufs neue durchzuarbeiten, nebenher arbeiteten Hunderte flüchtiger Soldaten. Vormittags war eine neue Lawine niedergegangen, die (wie bereits berichtet) den sogenannten Kaiserhof mitriss und drei Todesopfer forderte. Endlich um 1/11 Uhr nachts kam nach sechsständigem Warten die Meldung: Die Durchfahrt ist möglich. Schrittweise ging es vorwärts, und um 8 Uhr morgen, also um achtzehn Stunden zu spät, erreichten wir Bogen.

Die zugeflossene Ostsee. Aus Biberstedt wird dem „Berl. V. A.“ geschrieben: Wer jetzt auf der Travemünder Strandpromenade steht und seine Blicke über die Travemünder Bucht schweifen läßt, der glaubt sich an den Rand des Eismerees versetzt. Soweit das Auge reicht, sieht man nichts als Eis und Schnee. Von der Mecklenburger Küste bis hinauf in die Gegend von Ruckstahl dehnt sich ein mehrere Kilometer breiter Eisgürtel aus. Er ist in der Hauptsache aus sogenanntem Schlammeis und kleinen Eisschollen gebildet. Der Nordostwind der letzten Tage hat aber die Eisschollen so dicht zusammengetrieben, daß sie sich nicht mehr bewegen können, und es keinem Dampfer mehr gelingt, sich den Weg zur Ostsee bezw. zum Hafen zu erzwingen. Auf dem westlichen Eise sieht das Wassergefäßel, Enten, Möwen usw. in dichten Scharen. Wie sehr diese Tiere unter dem abnormen Winter zu leiden haben, beweist, daß es den Fischern nicht selten gelingt, Wildenten mit den Händen zu greifen! Der Hunger hat die Tiere vollkommen entkräftet. Nun wollen die Eisbrecher und große dänische und schwedische Dampfer versuchen, das Eis dennoch zu forcieren. Ihre Absicht ist der nach Nordwesten umgeprägungene Wind recht günstig. Er dürfte bei längerem Anhalten verhindern, daß aus den östlichen Teilen der Ostsee weitere Eismassen herangetrieben werden, und zugleich drängt auch der stark austausende Strom der Trave die Eismassen etwas zurück. Ein Sturm aus Nordosten würde Biberstedt wahrscheinlich die neu errichteten Seebadanstalten in Travemünde kosten. Diese haben einen Wert von 55 000 Mk., den Eismassen mit sich führenden Wogen könnte nichts widerstehen.

Wortes-
er Pas-
m Nach-
1/2 Uhr
Protokoll
1. 147 N.
S. S.)
ale des
er :
111
nd.
f.
ren
en
st.
an, steht
der
ben,
a soliden
H.

Das Österreichische Hauptheer am Inn.

Erinnerungen
aus der Kriegszeit vor hundert Jahren.
Von Dr. Edgar Mantzen.

(Nachdruck verboten.)
Österreichs Feldzugspläne vor hundert Jahren waren abgeschlossen, und das Hauptheer hatte sich auf den Ausmarsch begeben. Die besten Glückwünsche begleiteten die ausziehenden Truppen und allüberall, wohin das Hauptheer kam, war man bemüht, den Soldaten das Leben des meist nur knappen Aufenthaltes so angenehm, wie nur irgend möglich, zu gestalten. Ein warmer Hauch von freudiger Anhänglichkeit und Zugetanheit begleitete jede Gruppe der Marschierenden, und ließ sie den Ernst der Situation, in die sie sich begaben, fast völlig vergessen.

Freilich klappte auch bei diesem Ausmarsche, der sich dem Inngebiete zu bewegte, nicht alles in jeder Weise so, wie es hätte klappen sollen. Die Quartiermeister hatten oft, trotz der noch fast winterlichen Jahreszeit, ihre „heissen“ Tage, an denen mit ihnen weder die Vorgesetzten, noch die Untergebenen zufrieden waren. Gaben auch die Einwohner der Ortschaften, die man durchzog oder berührte, gern das, was man geben konnte, so war das Hauptheer mit seinen nahezu 200.000 Mann dennoch im großen und ganzen auf die feindlich-gemähe Verproviantierung angewiesen, die es von den Garnisonzentralen aus zu beanspruchen hatte.

Was sich so der Volkswille in einer grandiosen Begeisterung kund, so legte diesem Ausbruch höchsten nationalen Empfindens der Schwebrian des Bureaukratismus mehr denn einmal einen bösen Demusch an. Trotzdem aber bleibt die Kundgebung der Volkskraft das Schönste, was diese Tage boten. „Mit richtigem Gefühl“, schreibt der Historiker, „wandte sich die österreichische Regierung an die Volkskraft, und damit zum Quell der Lebenskraft, der nicht verfliegt, auch wenn die Heere geschlagen sind. Neben dem Minister Stadion war es hauptsächlich der Kriegsheld Erzherzog Karl und der mit dem Volksleben sympathisierende Erzherzog Johann, der spätere deutsche Reichsverweser, welche sich an die Spitze der neuen Bewegung stellten. Sie leiteten die Vorbereitungen zur allgemeinsten Volksbewaffnung, zur Errichtung der Landwehr: opferbereit stellten hohe und niedere Familien ihre Söhne als Freiwillige; keine Kosten der Ausrüstung wurden gescheut, eine hohe Begeisterung hatte die Herzen aller erfüllt.“ Unter solchen Umständen bewegte sich der Vormarsch der österreichischen Truppen nach dem Inn zu.

Die Tagespresse verriet dancend über alle Etappen des Marsches, das große Publikum wollte unterrichtet sein über tausend Einzelheiten, die das feindlich-gemähe Leben der Soldaten mit sich brachte. So wurden die Bekehrungen bald nichts weiter als ein Echo der Stimmungen, die sich hüten oder drücken bemerkbar machten. So fühlte gewissermaßen das ganze Land jede Episode der Marschbewegung mit, und machte, falls sie nicht nach Weisung ausließ, diejenigen dafür verantwortlich, die offiziell sich mit diesen Dingen zu befassen hatten. Die Kontrolle war also eine möglichst weitläufige und — freilich oft auch launische — Natur.

Diese Anteilnahme an Freud und Leid der Truppen kam aber zum guten Teil auch daher, daß diesmal nicht nur die Offiziere, sondern auch die unteren Chargen zum guten Teil aus Landeskindern bestanden, eine Tatsache, die für Österreich fast zum ersten Mal in Betracht gekommen war. Eine Menge Freiwilliger war nämlich zu den österreichischen Fahnen herbeigeeilt. Jubel und Sympathien begleiteten die ausziehenden Truppen, auf die sich die Augen der gesamten deutschen Welt richteten. Den Inn entlang bewegte sich das Heer. Sehr schnell ging dieser Ausmarsch freilich nicht vor sich. Doch er kam zulaufe. So ging es den März zu Ende und in den April hinein, bis sich der Winter allmählich in den Frühling umzuwandeln begann. Ein trübes Regenwetter war eingetreten. Das machte die schlechten Wege noch unpassbarer. Dazu kam das schlechte Ansehen, das jeden Weitermarsch schwerfällig machte und verzögerte. Mit der Zubuhr des Proviantes und der Munition hockerte es sehr. Die Behutsamkeit, mit der Erzherzog Karl die Leherreiter führte, war eine ausgeglichene Peinlichkeit. Daß das war man von ihm gewohnt. Sein Verantwortlichkeitsgefühl war ein zu ausgeprägtes. So war man bis Braunau gekommen, wo am 6. April 1809 die österreichischen Truppen den Inn überschritten. Nun waren die letzten Erdwägen, die man hier und da noch dabeim im Vaterlande geftoßen, null und nichtig geworden: Man mußte, die Zeit zum Handeln war nun unweigerlich gekommen!

Drei war die Natur der Sache schon eine schwieriger geworden, als bis dahin. Jeden Augenblick konnte man auf einen ersten Zusammenstoß mit dem Feinde rechnen, von dem man wußte, daß Langsamkeit und Vorfahrt nicht gerade zu seinen Vorzügen gehörten. Das erhöhte das Verantwortlichkeitsgefühl der Führer, das, wie bekannt, schon an und für sich keineswegs ein geringes war, noch um ein bedeutendes und in seiner Tragweite keineswegs zu unterschätzendes Stück. Aber auch hier kam vor der Hand dem österreichischen Hauptheer noch ein günstiges Schicksal zu Hilfe.

Mit dem Tage nämlich, da Erzherzog Karl bei Braunau den Inn mit seinen Truppen überschritten

hätte, war die förmliche Kriegserklärung gegen den französischen Marschall Lefevre erfolgt, der das Heer der Bayern befehligte. Mit unglaublicher Langsamkeit setzten nun die Franzosen und Bayern ihre militärischen Apparate in Bewegung. Sie, die anfangs gleich ganz bedeutende Vorteile hätten ertrogen können, zersplitterten sich nicht nur, sondern avancierten so nachlässig, daß sie unter anderem in sieben Tagen nicht mehr als einen achtzehnstündigen Weg zurücklegten. Das erreagte natürlich sofort Napoleons Unwillen, der auf alles ein wachsameres Auge hatte. Sofort machte er sich von Paris aus auf den Weg, um den eventuell angerichteten Schaden so rasch als möglich wieder gut zu machen.

So blieb den Österreichern bis in die Mitte des Aprilmonats hinein Lust und Zeit genug, die Chancen, die sich ihnen boten, auszunutzen. Allein, man fühlte sich anscheinend auf bayerischem Boden doch nicht so sicher, wie man es den Klängen und Erwartungen nach in der Heimat geglaubt hatte. Allein die gute Laune, die Kriegsfreude und die Hoffnungsversicht verlor man nicht. Man hatte das schützende Gefühl, daß ein in Schlachten erprobter Führer an der Spitze des Heeres stand, der es wohl verstehen werde, die Dinge nach menschenmöglichstem Geschick zu leiten. Wie sich die Aussichten auch gestalteten, jezt hieß es, die Fahne, um die man sich in zuverlässiger Begeisterung gefchert hatte, hochzuhalten. Dazu kam, daß auch in Bayern die Sympathien der breiten Massen der Bevölkerung auf Seiten der Österreicher stand, die gleichsam auszogen, den Kampf mit einem gemeinsamen Feinde, dem Erbfeinde, zu bestehen.

Die Chroniken der damaligen Zeit berichten, daß das Leben im österreichischen Hauptheer ein recht fröhliches und hoffnungstreudiges gewesen sei. Die Landbevölkerung gab, was sie geben konnte; sie ließ die Soldaten an nichts fehlen. Der Gedanke an eine Niederwerfung der Franzosen war ein so tiefer und eingewurzelter, daß jeder gern drauf und drangeing, die gute Sache mit allem zu unterstützen, womit er nur konnte. Wohin das Heer kam, dorthin trug es auch die Begeisterung. Man empfing es mit Freuden und mit Jubel, und entließ es mit den besten Wünschen für das Gelingen der guten Sache, für die es kämpfen und siegen oder, wenn es nicht anders sein sollte, auch sterben wollte auf dem Felde der Ehre.

So lagen die Dinge in jenen Tagen, da das österreichische Hauptheer über den Inn ging. Die Stunden der Entscheidung rückten näher und näher. Wiederum stand Europa vor einem großen Ringen, vor einer Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung. Erzherzog Karl war sich dessen wohl bewußt, was vom Schicksal in seine Kriegshände gelegt worden war. Er handelte nach bestem Wissen und Gewissen. Seine Soldaten sahen auf ihn, wie auf einen Vater. Ihr Vertrauen zu seinem Feldhermann war ein unbegrenztes, das vor der Hand noch nichts in der Welt zu erschüttern vermochte. So stand es in den Reihen des österreichischen Hauptheeres, als dieses in den ersten Tagen des Aprilmonats die Grenzen überschritt und über den Inn sofort in Feindesland hinübertrat: das aber geschah vor rund hundert Jahren.

Regina.

Roman von J. J. J. J.

42 (Nachdruck verboten.)
„Nein, nein, Herr Baron“, wehrte Reinhardt. „Die Frau Baronin kann ruhig zusehen. Die Sache ist bald erzählt. In der Kaserne ist gestohlen worden, es wurde die Tafel des Festweibes um einige hundert Mark beraubt, er hatte die Schlüssel der Herren Offiziere nicht alle auszahlen können, so daß das Geld bis zum anderen Tage in seiner Wohnung blieb. Natürlich fiel der Verdacht auf die Personen, die in dieser Zeit alle in der Stube gewesen waren, wo die Tafel stand. Zuletzt wurde ein Unteroffizier, der mit Karl sehr befreundet ist, verdächtigt. In seiner Angst hat er Karl, auszuliegen, daß er zu der tragischen Stunde bei ihm auf der Stube gewesen sei. Und der dumme Karl, der an dessen Unschuld glaubte, ließ sich zu einem Meineid verleiten. Zuerst schien alles gut abzulaufen, denn der wirkliche Dieb wurde endlich entdeckt, das Geld trat er noch bei sich. In der Freude seines Herzens erzählte nun der Unteroffizier im Traum von seiner gehaltenen Angst, weil er zu der Zeit auch allein in der Stube gewesen wäre. Ein schlechter Kerl, so ein gemeiner Betrüger findet sich so allemal, und unser Karl kommt nun für seine Gutmütigkeit ins Elend. Er sitzt schon in Untersuchungshaft. Der Vater wurde nicht zu ihm gelassen, und zwei Jahre sollen ihm sicher sein.“

Woll Dietrich war an die offene Tür getreten, er blickte in den stürmenden Regen hinaus und vermied es, Regina anzusehen. Seine eigene Lage bebrachte ihn wieder schmerz, und er wußte, daß Regina noch tiefer litt, hatte sie doch ihre Aussage vor dem Richter gemacht.

Reinhardt war zu Ende, er warzte eines Wortes von seinem Herrn, er mußte sprechen.

„Wie gesagt, Reinhardt, da ist nichts zu machen. Strahlender Lichtsinn war es von dem Karl, aber nicht schlecht. Der Unteroffizier aber ist ein erbärmlicher Feigling und ein elender Lump, der geht natürlich strafflos aus, wenn er nicht wegen Verleitung zum Meineid gefaßt wird.“

„Mein Sohn überlebt die Schande nicht, Herr Baron. Der Karl ist stets mein Stolz gewesen von jung an.“

„Man überlebt viel, Reinhardt“, tröstete Wolf Dietrich.

„Ein Juchthäuser, wer gibt dem Arbeit!“
„Wir, Reinhardt!“ rief Regina, und sprang auf. Totenbleich stand sie vor den Männern, aber aus ihren Augen brach es hervor in überströmendem Mitleid. „Kann mein Mann ihn nicht anstellen, in Mein-Eltern findet er Unterkunft und Brot.“

„Keiner wird neben ihm dienen wollen. Und wenn auch, im Streit, im Trunk vielleicht, fällt das böse Wort Juchthäuser! Dann ist es wieder aus.“

„Wie wäre es, Reinhardt, wenn Sie ihn später zu sich nehmen würden? Arbeitet er sich gut ein, so kann Karl Ihr Nachfolger werden. Sie leben so einsam in ihrem Sumpf, dort hat keiner etwas zu suchen.“

„Herr Baron — anädige Frau!“
Der Alte stürzte zu ihnen hin und schüttelte ihre Hand und preßte die des Herrn.

„Bergelte es Ihnen Gott, ich kann es nicht — ich kann es nicht.“

Der Fischmeister ging hinaus, er trug den Kopf wieder gerade auf den Schultern, aber aus den Augen fielen heiße Tränen, die brauchte keiner zu sehen. Zwischen den Eheleuten stand das Schweigen, keiner fand ein erlösendes Wort.

Wolf Dietrich vergrub sich wieder in seine Bücher, und Regina tat, als ob sie lese.

Nun stand es wieder neben ihr, das Gespenst ihrer Schuld, und blickte mit erbarmungslosen, grausamen Augen zu ihr hin.

Aus dem Mäuschen des Regens drang eine eintönige Stimme und erzählte:

„So wird es dir auch ergehen, dir, der stolzen Regina. Von deinem Eschloß werden sie dich holen, und du mußt ins Juchthaus zu dem Abscham der Menschheit. Die Strafe, vor der du deinen Vater gerettet hast, trifft dich selber. Und das nicht Recht, denn wie sagte Wolf Dietrich: Meineid bleibt — Meineid.“

„Ich tat es um feines willen“, schrie es in ihre auf.

„Er hat nicht darum gebeten, er trägt — keine Schuld“, raunte die Stimme weiter. „Du hobst deine Schwurhand auf und hast falsch geschworen, also dein ist auch die Strafe.“

„Niemand weiß darum, wie soll es verraten werden? Ich nehme mein Geheimnis mit ins Grab. Wo sein Mäger ist, da ist auch sein Richter.“

„Nacht ist nicht Nacht. Wer weiß, wie bald, und du sitzt auf dem Armfünderbänkelein wie jetzt der arme Karl.“

„So war zum Wahnsinnig werden!“

„So Kopite.“

Regina sprang auf wie erlöht und öffnete selbst die Tür.

Edardt stand da, der war zum Rapport befohlen, doch bevor er begann, sagte er:

„Haben Sie es schon gelesen, Herr Baron? Der Karl Reinhardt ist wegen Meineids verurteilt. Er wird aus dem Soldatenstand ausgeschlossen, und das Juchthaus ist ihm gewiß.“
„Der Fischmeister war soeben hier, Edardt, er hat es mir gemeldet.“

„Der Karl — ich kenne ihn von Kindesbeinen an, nichts Falsches war an ihm. Einen dummen Streich konnte er wohl machen, aber böse konnte man ihm darum nicht sein. Der Anton sitzt in der stube und heult wie ein Kind — seine Entlein ist ja dem Karl sein Schatz. Wenn er erst seine Anstellung hatte, sollte abheiratet werden.“

„Auch das noch.“

„Ich will später mit dem Anton reden“, fiel Regina ein und verließ das Zimmer: sie mußte allein sein.

Diese Anklagegeschichte immer wieder anhören zu müssen, das ging über ihre Kräfte. Sie rief den Hund und ließ mit ihm Hundelana durch den von Wäse triebenden Dorst, bis ihr die Nerven wieder gehorchten.

Bier Tag dauerte der Regen, dann stürzte es sich plötzlich auf: frischer Ostwind setzte ein und versprach noch eine Reihe von schönen, sonnigen Tagen.

Eltern, der schon an Heimkehr gedacht hatte, da er fürchtete, Reginas erste Stimmung könne durch den Einfluß des Wetters in Melancholie ausarten, beschloß nun, noch eine Woche zu bleiben.

Reinhardt erhielt Bescheid, man wollte die Fahrt nach dem großen See antreten.

Schon die Vorbereitungen hierzu übten auf Regina ihren eignen Reiz aus.

Wolf Dietrichs Eifer steckte sie an, und als er bemerkte, wie wohlthätig das alles auf ihre Stimmung wirkte, übertraf er sich selber an guten Einfällen und froher Laune.

So ließ die Stimmung an dem Morgen nichts zu wünschen übrig.

Es war ein Herbsttag von solch sonniger Schöne, als ob die Natur vor dem Winterschloß noch einmal das glühende, übermäßige Leben genießen wolle. Die rotbraunen Blätter der hohen Eichen raschelten bei dem frischen Wehen, flirrend hoben sie in lustigem Tanz durch die köstliche, reine Luft — das Sterben wurde zum fröhlichen Spiel.

Drumten,
Zweige wiegte
schwenderisch
teppich nieder
füllen, blauen
Die Vorräte
Reinhardt
Augen das
nicht genug
weiden Veden
„Recht so,
Frau ist ein
„Und der
„Einen bei
es damals wa
als ob der
gelassen hat,
Baron Wilhelm
„Der war
hatte es von
unferer jungen
auch nicht. Es
hast sie sie.“
„Bist du
„Tatum ist
Eltern gezogen.
„Du! Da
Grund zu ihren
„Fischweilte
uns.“
„Nimmt du
„Nein, nein
schon früher
auf einmal
wäre sie doch
nicht genommen
„Ihr mein
Anton, das
hintergeht ha
in ihrer erfen
„Sie sand
noch länger gel
lebt. Wir Alter
Der Edardt soll
wie unterrichtet
der Köcherer
Nachfolger zu
„Aber der
seinem Tode all

W

Spul-
in jeder Spine
Carl

Pen
Henk

Unsere Mark
garantiert
Lanolin
and
Lanolin
Verzögerte Chemisch

Zwickau
Wilhelmstrasse
15-17.

Friedrich Meyer

Zwickau
Marienstrasse
16-18.

Frühjahrs-Neuheiten

Kleiderstoffe.

Wollene und halbsidene Stoffe in wirkungsvollen neuen Farben. Weiche schmiegsame Gewebe. Meter von Mk. 1.40 bis Mk. 7.00.

Halbsidene Popeline und Eolienne.
Reinwollener Batist und Tafet.
Popeline u. Batist rayé. Kammgarn-Streifen.

Seidenstoffe

in deutschen und französischen Geweben mit matter oder stark glänzender Ausrüstung im Direktoregeschmack. Meter von Mk. 2.00 bis Mk. 10.00.

Messaline und Liberty, helle und mittlere Farben, Streifen und Block-Karos.
Foulards, lange verschmäh, kommen wieder zu Ehren.
Gros de Londre, ripsartig in prachtvollen Farben.

Hochfeine **Kostüm-Stoffe** in den neuesten englischen und deutschen Dessins und Farben.

Hochmoderne **deutsche und englische Flanelle für Blusen** in 100 modernen Dessins und Farben.

Konfektion.

Deutsche und französische Modelle von Kleidern und Mänteln. Die letzten Neuheiten in **Kostüm-Röcken, Selden-, Batist- und Woll-Blusen** Unterröcke.

Für die Riviera: **Kostüme u. Kleider.**

Kinder-Konfektion.

Mädchen-Kleider, Mädchen-Mäntel und Jacketts in allen Grössen und Preislagen

Sonder-Abteilung für junge Mädchen.

Elegante Anfertigung in eigenen Ateliers.

LOSE

der
**Völkerschlacht-Deut-
mals-Lotterie**
(Ziehung vom 11. bis 15. Mai)

LOSE

der
**Dresdner Pferde-
Ausstellungs-Lotterie**
(Ziehung am 18. Mai)

LOSE

Tageblatt-Expedition.

3 Mark sind zu haben in der

Berliner Tageblatt

mit 6 wertvollen Wochenblättern

Jeden Montag: Der Zeitgeist	Jeden Freitag: Wk. III. Witzblatt
Jeden Mittwoch: Techn. Rundschau	Jeden Sonnabend: Hans Hof Garten
Jeden Donnerstag: Der Weltspiegel	Jeden Sonntag: Der Weltspiegel

Bezugspreis insgesamt 2 M. monatl.

158 000 Abonnenten

Portemonnaies

an billigen Preisen empfiehlt
Eugen Berthold, Callenberg.

Rasiere Dich im Dunkeln!

Verletzen unmöglich
Wer kennt nicht

Mulcato?

Der preiswürdigsten, praktischsten Basierapparat d. Welt
Sammetweiches Rasieren ohne Vorkenntnisse.
1907/08 Verkauf üb. 100 000 St.

Wir warnen vor Nachahmungen



Glänzende Anerkennungs-schreiben aus allen Ständen

CE

Kein Schleifen, kein Abziehen mehr

auf Kosten der Selbstrasierer.

Garantie: Zurückn. M. 2.50 kompl. gut versilbert
Mit Schaumfinger laut Abbildung u. in besonders feiner Ausführung Mk. 3.50 komplett.
Porto 20 Pfg. Wiederverkäufer gesucht. Preisliste frei.
Mulcato-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen.

10 Pfg.

genügen, um einen Versuch zu machen mit Kathreiners Malzkaffee, dem besten und wohl-schmeckendsten Familiengetränk für Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder. — Aber nur echt in geschlossenen Paketen, welche das Bild des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken tragen.

Hand und Druck von Otto Roth & Wilhelm Becker. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Becker, für den Inseratenteil Otto Roth, beide in Bielefeld.

Ca

Zwie

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

Café Central. Salvator.

Zwickau. Inhaber: Guido Fritsch. Zwickau.

Die blühsanberen Königsbeer. Täglich Auslich des weltberühmten, allein echten Salvatorbieres der Palauer Brauerei in München zum Salvatorkeller.
 8 Damen, 1 Herr. Sonntags 11—1 Uhr: Frühschoppen-Konzert. Frische Hühnerbaillon mit Fleischpastetchen.
 Vornehm. Täglich von nachm. 5 Uhr an: Gutes, arifideles Programm. Regent.

Neu eingetroffen:

Konfirmanden- Anzüge

sowie
Paletots und Jacketts
 für
Konfirmandinnen
 zu bekannt billigsten Preisen.

Max Schiff Nachf.

(Friedrich Hering).

Krystall-Palast

Lichtenstein.
 Montag, den 15. März
Grosser humorist. Abend
 von den altrenomirten
Muldentaler Sängern
 Gegr. 1880. Dir.: Richard Schilling, Josef Sonntag. Gegr. 1880.
 7 Herren Star erstklassige Kräfte. 2 Damendarsteller.
 Die Gesellschaft ist im Besitze des Kunstschines vom Kgl. Konseratorium zu Dresden.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
 Wer lachen will, der komme.
 Vorverkauf à 40 Pfg. bei den Herrn Feisenten Dornburg und Hensch, sowie im Konserthokal.

Wettiner Hof

Heute Sonnabend fort: morgen Sonntag und folgende Tage
 Ausschank von
ff. Märzenbier.
 Flotte freundl. Bedienung. Musik. Unterhaltung.
 Um zahlreichem Besuch bittet hochachtungsvoll
 Bruno Häbler.

Schützenhaus Callenberg-L.

Heute Sonntag von nachmittag 5 Uhr an
außerordentlich starkbesetzte Tanzmusik.
Talschlösschen Röditz.
 Sonnabend, Sonntag und Montag, den 13., 14. und 15. März Ausschank von
ff. Bockbier.
 Sonnabend zum Anlich Schweinefleisch mit Klößen. Sonntag verschiedene andere diverse Speisen.
 Freundlichst ladet ein
 H. Viktorius.

Barfischlözchen.

Zu ihrem morgen Montag stattfindenden
Kaffee-Schmaus
 laden nochmals ergebenst ein
 D. Krähschmar u. Frau.

Edison-Salon.

Sonnabend u. Sonntag
 Ein Programm für das Auge, Herz und Gemüt, und nicht minder für die Lachmuskeln.
 1. Die Winternachtsstunde, herrliche Naturaufnahme.
 2. Die beiden Verehrer der Köchin, humoristisch.
 3. Der Roman der Schwester Louise, einzig schönes Drama.
 4. Das Fantastengemälde des Erfinders der Porzellan-Kunst, großartig inszeniert.
 5. Ein Gelegenheitsarzt, humoristisch.
 6. Eine Episode aus dem Landleben, rührendes Drama.
 7. Am der herrlichen Niviera, Naturaufnahme ersten Ranges. Kein Panorama ist im Stande, eine derartig schöne Aufnahme zu zeigen.
 Am 19., 20. und 21. März auf vielseitigen Wunsch:
Die Oberammergauer Passions-Spiele
 Abonnementskarten sind von Sonnabend ab an der Kasse zu haben.
 Um zahlreichem Besuch bittet
 hochachtungsvoll
 Rudolf Käffig.

Gasthaus Heinrichsort.

Morgen Montag, den 16. März, galten mit unfärs
Jahres-Schmaus
 ab um loben hierzu alle Freunde, Gönner und Nachbarn ganz ergebenst ein.
 Heute Sonntag
Porteier.
 Heute grandes Gessen.
Lange Stiefel
 mit Doppelsohle, mit und ohne Falten empfiehlt billigst
 Friedrich Lämmel,

Gasthof Rüdorf.

Sonntag und Montag, den 14. und 15. März
Kaffee-Schmaus.
 Galte gleichzeitig Montag, den 14. März
Jahres-Schmaus
 ab. — Montag grosse Unterhaltung von Herrn Dettler-Zwickau.
 Um recht zahlreichem Besuch bittet ganz ergebenst
 Albert Gruner.

Gasthof zum Lamm.

— Oberlungwitz. —
 Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Extra-Ballmusik.
 Freundlichst ladet ein
 Otto Hilmann.

stark von rben. hren. en. rben. n. cketts en. se tion. S Callenberg. keln! e Anerk- schreiben as allen Ständen CSO Kein eifen, kein en mehr er Selbststrasierer. L gut versilbert in besonders plett. Preialiste frei. o., Solingen. besten chsene Bild tragen.

Hotel goldne Sonne.

Fortsetzung des Salvatorfestes
 heute **Sonnabend** und **morgen Sonntag.**
 Heute **Sonnabend**
Schweinsknochen mit Klößen.
 Neueste Fest-Lieder

Jeden Abend großes **Konzert der Hauskapelle.**
Montag Schluß. Freundlich ladet ein

Richard Henning.

Gasthof goldner Löwe.

Heute **Sonntag, Märzenbier-Ausschank**
 zum **auf vielseitiges Verlangen**
Grosse humoristische Unterhaltung
 von Herrn **Max Deller** aus Zwickau.
 Heute **Sonntag, Märzenbier-Ausschank**
 Anna Schulze. Neueste Schöner!

Neueste Schöner! Heute **Auftisch.** Für gute Speisen ist bestens gesorgt.
 Es ladet freundlich ein

Lichtenstein-Callnberger Bank

Filiale Hartert & Co., Werdau

besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung und Inkasso von Wechseln und Schecks, Eröffnung laufender Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankrediten gegen Sicherheit Annahme von Bareinlagen gegen Verzinsung je nach Kündigungstriest

Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.

Excelsiorbronze
 übertrifft durch ihre Blattgold-ähnlichkeit alle anderen Bronzen an Glanz und Haltbarkeit in Gold, Aluminium, Kupfer, Zinn, Bunte Holzbeizen für Laubsägearbeiter, Brandmalerei, Reibschiff, Streichfertige **Lack- u. Firnisfarben** (Streichfertige) **Fussbodenlackfarben.** **Christophlack,** sofort trocknender Fussbodenlack, sowie alle übrigen **Salze, Farben, Pinsel, Linoleumwische.** **Wohlfriehender Ofenlack, Staubfreie Ofenwische, Globeline (Ofenwische), Sulfan,** selbst in Weisglut beständig. **Ofenbrönze.** **La engl. Fensterleder, Pappomade, Pappofsa, Sidel** und alle anderen Pappartikel. **Progerie zum Kreuz, Curt Liehmann.**

Monogramms
 auf allen Stoffen zeichnet vor **J. Wehrmann's, Buchhandlg.**

Zu meinen am
Dienstag, den 16. März beginnenden
Frühjahrs-Modellhut-
Ausstellung
Pariser u. Wiener Modellhüte
nach Original-Modellen copiert
 laden ganz ergebenst ein.
Hedwig Hammerschlag
 Spezial-Damen-Sutsgeschäft
 Hauptstrasse 3 Hauptstrasse 3
 Lichtenstein-Callnberg.

Lyra Mohr
Ciperanto.
 Dienstag, 16. d. M. 8 1/2 Uhr 11 Uhr im Geb. v. Birtschulgebäude. **S. Philipp.**

Geselliger Männerverein Lichtenstein-C.
 Heute Sonntag, den 14. März abends 8 Uhr
Versammlung.
 Der Vorstand.

Turnverein Callnberg.
 Montag, den 15. März, 1/9 Uhr
Versammlung
 im Vereinslokal. **D. S.**

Vorteilhaftester Einkauf!
 Wein reich assortiertes Lager in feinsten
Süd-Weinen
 Originalfüllung
 bringe ich hiermit in Empfehlung.
Paul Gehre,
 Lichtenstein-C., Badbergstr. 7.

Neues Schützenhaus
 Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Kartbesetzte öffentl. Ballmusik.**
 Nächsten Freitag, den 19. März
Sinfonie-Konzert.
 Freundlich ladet ein **Oskar Ziesche.**

Gesucht
 1 jüngerer Arbeiter zum Bedienen einer **Sobelmashine.** Ebenso kann noch 1 Lehrling Unterkommen finden in der **Maschinenfabrik**
Max Endesfelder.
 60 Berliner gut eingebrachte **Heu** wird verkauft
 Völkterstein, **Herrn Gartenheimerstr. 69.**

Gasthof zum goldnen Hirsch Bernsdorf.
 Heute Sonntag
Grosser Theater-Abend,
 gegeben von Herrn **Albin Richter-Chemnitz.**
Ausschank von ff. Märzenbier.
 Neben anderen Speisen empfehle als Spezialität: **Pökelschweinsknochen.**
 Um glüklichen Besuch bittet **Paul Fröhlich.**

I. Athleten-Wettstreit.
 Heute Sonntag, den 14. März veranstaltet der **hiesige Kraftsportklub „Eberle“** im Saale des **„Goldnen Helm“** seinen **I. Klub-Wettstreit,** bestehend in **Gewichtheben, Ringen (griechisch-römisch) mit Preisverteilung u. darauffolgend. freien Ball.**
Eintritt 30 Pf.
 Freunde und Gönner dieses Sports ladet hierzu freundlich ein **Das Komitee.**

Saathafer
 gelb, gut gereinigt, sehr ertragreich, verkauft **Hr. Köcher, Str. Markt Callnberg.**

Demusterte Offerte für 10 000 kg Zutterlupinen
 nach Wehren erbiten. **Ch. wolle man in der Tgbl. Exp. niederzulegen.**

Ein Gärtnerlehrling
 findet für Ostern noch gute Aufnahme. Näheres zu erfahren bei **Louis Graf, Holzholpaff 5.**

Dank.
 Aus Anlass der innigen Teilnahme, die uns beim Begräbnis unseres lieben Vaters, Grossvaters, Bruders und Schwagers, des Webermeisters **Ernst Moritz Schubert;** zu teil geworden ist, sagen wir hierdurch Allen unseren aufrichtigsten Dank
 Lichtenstein, den 13. März 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kund und Verlag von Otto Koch & Co. in Callnberg. Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten, sowie das illustrierte Sonntagsblatt „Oute Geister“.